

Das Leben nach der Kohle

von Fritz Hinterberger

Zwischen Aachen und Köln wird seit Jahren Kohle abgebaut. Doch schon bald wird die Grube mit Wasser gefüllt – ein See, so groß wie der Tegernsee, entsteht. Wie gestaltet man diese Zukunft?

Rudi Bertram, Bürgermeister von Eschweiler, hat für einen Politiker, der einem Wahlzyklus unterliegt, etwas Ungewöhnliches: Er hat eine Perspektive, die weit über die sechs Jahre seiner Amtszeit hinausreicht. Das liegt an der Region, in der Eschweiler liegt: dem Indeland.

Das Indeland gibt es eigentlich nicht. Es ist ein Projekt, eine „großartige Idee voller Phantasie, Spaß, Natur, Energie und Perspektiven“, wie die einschlägige Website sagt. Geboren wurde diese Idee vor etwa sieben Jahren von Kommunalpolitikern aus dem Städtedreieck Düren-Eschweiler-Jülich, die ihre Region attraktiv und zukunftsfähig machen wollten. Wer durch diese Gegend im Westen der Republik zwischen Aachen und Köln fährt, nimmt die gewaltigen Wolkenfabriken schon von ferne wahr. Der Wasserdampf, der vom Kohlekraftwerk in Weisweiler aufsteigt, prägt die Landschaft. Das RWE-Kraftwerk, das dort seit hundert Jahren Kohle in Energie umwandelt, wurde ständig erweitert. Es ist die sechstgrößte CO₂-Schleuder Europas und das heimliche Zentrum des Indelands.

Die 20 Millionen Tonnen Kohle, die jährlich gefördert werden, kommen aus einem nur wenige Kilometer entfernten riesigen Loch in der Erde. Das Loch heißt „Tagebau Inden“ und ist der kleinste von drei bis zu 300 Meter tiefen und 34 Quadratkilometer großen Kratern, die am eindrucksvollsten sind, wenn man sie im Landeanflug auf den Flughafen Düsseldorf von oben sieht. 850 Menschen arbeiten hier. Über die Kohleförderung gab und gibt es natürlich immer wieder Diskussionen, nicht nur wegen des von der Braunkohle mitverursachten Klimawandels. Denn neben der Kohle wird noch etwa das Vierfache an Abraum abgebaggert. Dazu muss weiträumig Grundwasser abgepumpt werden, mit erheblichen Konsequenzen für Natur und Grundwasser. Und schließlich mussten und müssen auch die Bewohner den Baggern weichen. Den alten Ort Inden gibt es schon lange nicht mehr.

Weitere Ortschaften kamen dazu, und noch einige werden folgen. Kurzum: Alles verläuft nach einem Plan, der Jahrzehnte in die Zukunft reicht. Die Landschaft ist geprägt von einem ständigen Kommen und Gehen. Alte Dörfer weichen, neue entstehen oder werden gerade geplant. Vom „Indemann“ aus, einer stählernen Aussichtsplattform in Gestalt eines winkenden Kerls, sieht man, wie die Bagger sich Tag für Tag in die Landschaft fressen und wie das Loch den Menschen in den verbliebenen Orten näher kommt. Anwohnern, die umsiedeln müssen, werden Entschädigungen gezahlt. Diese sind in die Energiepreise eingerechnet, die der Verbraucher zahlt.

Die Region rund um Aachen, in der das „Indeland“ liegt, ist Umbrüche gewohnt. Es handelt sich um ein sehr altes Industriegebiet. Bergbau gibt es hier seit 600 Jahren. 1834 wurde mit dem „Eschweiler Bergwerksverein“ die erste preußische Aktiengesellschaft gegründet. Die Region und die Menschen sind durch und durch vom Abbau der Ressourcen geprägt, der auch die Entwicklung der viel größeren Region Aachen-Köln-Düsseldorf mit mehreren Millionen Einwohnern befeuert hat und noch etwa zwanzig Jahre lang befeuern wird. Danach ist Schluss.

Das Spannende am Indeland ist deshalb seine Zukunft. In zwanzig Jahren wird sich das riesige Loch mit Grundwasser füllen, und es entsteht ein See von der Größe des Tegernsees. Einige Orte, die vom Baggerfraß verschont bleiben, werden dann am Ufer dieses Sees liegen. Aber wie kann man sich auf eine solche Zukunft einstellen, in der nicht mehr viel ist, wie es jahrhundertlang war?

Die Aachener Stiftung Kathy Beys, Partner des Indeland-Projekts seit den Anfängen, hat gemeinsam mit den Bürgern vier Szenarien für die Region entwickelt. Szenarien sind mögliche Zukünfte, also Geschichten darüber, wie sich die Menschen die Zukunft ihrer Region vorstellen. „Es gibt kein Horoskop für 2050“, sagt Stephan Baldin, Vorstand und Gründer der Stiftung. „Die Region kann sich sehr unterschiedlich entwickeln.“ In ausführlichen Interviews und Workshops mit siebzig Menschen aus der gesamten Region, Entscheidungsträgern und einfachen Bürgern, wurden mit Hilfe von Experten Geschichten erfunden, die unter den Überschriften „Abendland“, „Förderland“, „Ellenbogenland“ und „Neuland“ firmieren. Die Geschichten lesen sich wie Drehbücher für die nächsten Jahrzehnte, für die es sich einzusetzen lohnt.

Aufstieg und Fall der Region skizziert beispielsweise das Szenario „Ellenbogenland“. Es erzählt von Outlet-Centern, Logistiklagern internationaler Investoren, die das Indeland für sich entdeckt haben, und der Intargo, einem innovativen mehrstöckigen agroindustriellen Komplex, die – samt und sonders kreditfinanziert – am Ende in einer Schuldenfalle untergehen. Von einer Aufstiegsgeschichte ist auch in „Neuland“ die Rede. Der Erfolg basiert hier aber auf Mikrokrediten und regionalen Geldkreisläufen. Die Bürgerinnen und Bürger nehmen ihr Schicksal in diesem Fall selbst in die Hand, machen sich von fossiler Energie unabhängig und erproben neue Konzepte für den Nahverkehr.

Im Szenario „Abendland“ schließlich geht der Tagebau weiter, RWE wird von der russischen Gasprom übernommen, die fortan im Indeland das Sagen hat. Die Indeland Entwicklungs-GmbH wird abgewickelt, und der Braunkohletagebau frisst sich unter erheblichen Protesten der Bevölkerung und gesichert durch einen paramilitärisch aufgerüsteten Werkschutz bis nach Jülich und Mönchengladbach fort.

Die Szenarien gibt es in Buchform, als Hörbuch und in Form von Lehrmaterialien für Schulen, damit auch Schülerinnen und Schüler ihre eigene Zukunft entwerfen können. Ein ähnliches Projekt existiert auch für die Dreiländerregion Aachen-Maastricht-Lüttich. Seit neuestem arbeitet die Aachener Stiftung auch an einer Darstellungsform, mit der Bürgerinnen und Bürger im World Wide Web gemeinsam die Zukunft ihrer Region planen können.

Braunkohle-Industrie AG (BIAG) „Zukunft“ hieß vor hundert Jahren der Zusammenschluss verschiedener kleiner Abbaugewerkschaften in und um Eschweiler, der heute allein in Inden Tag für Tag an die 300 000 Tonnen Material aus der Erde baggert, um an gut 50 000 Tonnen Braunkohle zu kommen. Täglich! Die Zukunft wird aber (vermutlich) eine Zukunft ohne Kohle sein und mit wesentlich weniger Ressourcen zurechtkommen müssen. Dem müssen sich Verantwortliche wie Bürgermeister Bertram heute schon stellen. So wird in Eschweiler gerade eine Siedlung geplant, die mit einem Bruchteil des heutigen Ressourcenverbrauchs auskommt.

Und vielleicht kommt diese Zukunft schneller als gedacht. Anfang Oktober machten Gerüchte die Runde, RWE könnte aufgrund der aktuell niedrigen Kohlepreise schon bald aus dem nur dreißig Kilometer entfernten Tagebau Garzweiler aussteigen.